

Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

Datum	Sonntag, den 13. September 2009	Unterkunft	Zug
Routenverlauf	Giovo Ligure - Colle del Giove - Monte Beigua - Rifugio Pra Riondo - Cima del Pozzo - Arenzano	Telefon	Nicht erreichbar
		Preis	teuer
Tiefster Punkt	Arenzano, 0 m ü. NN	Zimmer	☺ Zugabteil
Höchster Punkt	Monte Beigua, 1286 m ü. NN	Frühstück	☺ Bahnhof München
Distanz	34 km	Abendessen	☺ McDonalds Mailand
Höhenmeter	↑ 1150 m ↓ 1650 m	Preis/Leistung	☺
Hilfsmittel	keine	Wohlfühlfaktor	☺

23. Tag

Mit der Wirtin haben wir Punkt acht Uhr als Frühstückstermin vereinbart. Wir sind fünf Minuten früher im Gasträum, da wir heute möglichst früh starten wollen. Schließlich müssen wir heute abend in Genua den Zug erreichen.

Das Personal des Hotels ist nicht hier. Es herrscht noch Totenruhe. Wenigstens gibt sich damit für Elisabeth die Möglichkeit, noch einmal eine Katzenkrauleinheit einzulegen. Als sie jedoch vor das Haus treten möchte, stellt sich heraus, dass sämtliche Türen und sogar die Fenster abgesperrt sind. Selbst der Notausgang ist verriegelt.

Um zehn nach acht Uhr hat unsere Beunruhigung zumindest bei mir bereits einen leicht fortgeschrittenen Panikzustand erzeugt. Ich muss hier raus. Am Hintereingang finde ich die Lösung.

Über der Tür ist ein kleines Oberlicht, das sich im Gegensatz zu allen anderen Fenstern öffnen lässt. Mit Hilfe eines Stuhls hänge ich bald zwei Meter über dem Boden. Es ist gar nicht so einfach, mit dem Kopf voraus durch die nur 40 Zentimeter hohe Öffnung zu kommen.

Als ich gerade Oberkörper und den ersten Fuß im Freien habe, hält der blaue Mercedes der Wirtin direkt unter mir.

Um kurz nach neun Uhr können wir aufbrechen. Da wir absolut keinen Proviant mehr haben, müssen wir noch einen Umweg in Kauf nehmen. Auch das

kostet uns noch einmal eine geschlagene halbe Stunde. Es ist fast zehn Uhr, als wir endlich die





Abzweigung zum Monte Beigua erreichen, die keine zweihundert Meter von unserem Hotel entfernt liegt.

Zuerst noch auf Asphalt und dann auf einer Piste rollen wir langsam auf den waldigen und runden Riesenhügel zu. Nachdem wir ein paar einzelne Häuser passiert haben, wird die Strecke etwas holpriger und steiler. Sehr schattig geht es durch den dichten Laubwald.

Wir sind noch keine dreihundert Höhenmeter unterwegs, als wir einen Irrtum bezüglich der Wegwahl etwas spät bemerken. Die Orientierung im Wald ist an manchen Stellen auch wirklich nicht einfach. Mit zunehmender Temperatur und Neigung des Weges brechen bei uns die Poren auf. Vor allem bei mir herrscht bald ein ständiges Tropfen unter dem Rad. Als wir auch noch schieben und tragen müssen, öffnen sich die Schleusen vollends.

Nachdem wir irgendwann auf eine Piste gestoßen sind, bleiben wir auf dieser, obwohl sie dummerweise bald bergab führt. Wir büßen schließlich hundert Meter ein, bis wir ein Asphaltsträßchen erreichen, das wieder nach oben führt. In optimaler Steigung zielt der Fahrweg direkt auf den höchsten Punkt.

Erst kurz vor dem Gipfel lichtet sich der Wald langsam und gibt erste Blicke auf Berg und Meer frei. In der Gipfelregion sind wir nicht mehr allein.

Zahlreiche Italiener nutzen den sonnigen Sonntag zu einem Ausflug. Es sieht nicht so aus, als ob sich darunter Menschen mit Herzschrittmachern befinden. Wäre dies der Fall, würden sie vermutlich nicht weit kommen.

Zahlreiche gigantische Antennenanlagen zieren den Monte Beigua und strahlen in alle Richtungen Fernsehen und Funk. Auch uns ist es hier alles andere als wohl. Schnell rollen wir weiter und schlagen erst in einer Sicherheitsdistanz von einem Kilometer unser Mittagslager auf. Wir können uns entspannt zurücklegen, da wir gut in der Zeit liegen. Der Blick in Richtung des Golfs von Genua ist noch nicht ganz frei. Ein paar grüne Hügel versperren noch die Sicht auf unser Ziel.

Elisabeth nutzt die wieder ruhige Gegend für ein Sonnenbad. Sie hatte in den letzten Tagen trotz des schönen Wetters keine Gelegenheit dazu. Ihr armfreies Trikot darf sie wegen eines Vetos meinerseits schon länger nicht mehr tragen. Ein älterer Herr hatte mir gegenüber angesichts der vielen blauen Flecken den Verdacht geäußert, dass ich sie zuviel verhauen würde.

Nach der Pause geht es gemütlich weiter. Die Wege sind breit und gepflegt. Leider bleibt es nicht dabei. Je weiter wir uns vom Gipfel entfernen, desto schwieriger wird das Gelände. Wir



Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

kommen zusehends langsamer voran, da der ständige Wechsel aus Schieben, Fahren und Tragen das Durchschnittstempo nicht gerade fördert.



Als wir auf einen Einschnitt mit Wegweisern treffen, konsultieren wir unsere Karte. Der Blick auf die Uhr zeigt uns, dass wir noch knapp vier Stunden Zeit haben. Um diese Zeit fährt in Genua der Zug nach Mailand ab, den wir spätestens erwischen müssen, um den reservierten Nachtzug von Verona nach München zu erreichen. Die Hochrechnung unserer aktuellen Geschwindigkeit auf die noch fehlende Strecke verheißt nichts Gutes. Auf einer Piste wäre das Ganze überhaupt kein Problem. Auf dem schmalen Weglein kommen wir

allerdings nur im Tempo eines schnelleren Fußgängers voran.

Wir beschließen, rechts abzubiegen und direkt auf das Mittelmeer zuzusteuern. Falls es zeitlich knapp werden sollte, brauchen wir an der Küste nur zum nächsten Bahnhof zu rollen und können von dort die letzten Kilometer mit dem Zug nach Genua fahren. Wir sparen uns so eine hektische Jagd und können die Gegend genießen.

Noch liegt ziemlich genau ein Kilometer vertikale Distanz zwischen uns und dem Wasserspiegel. Großzügig bemessen, sollte es kein Problem darstellen, in einer Stunde am Strand zu stehen. Wir folgen dem Wegweiser nach Arenzano.

Zwei Stunden später und 850 Meter tiefer erreichen wir völlig ausgetrocknet in größter Hitze endlich ein kleines Dorf. Wir wissen gar nicht, über was wir uns mehr freuen sollen: auf den vor uns liegenden Asphalt, der endlich ein vernünftiges Fahren ermöglicht, oder den Brunnen, der direkt neben unserer Wegeinmündung wartet.

Eine sehr heftige Strecke liegt hinter uns. Es wäre vermessen, im



Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

Rückblick darauf von Abfahrt zu sprechen. Vielmehr war es über weite Strecken ein extrem grobsteiniger und steiler Pfad, der bei feuchterer Witterung zu einem Bachbett umfunktioniert wird. Elisabeth humpelt heftig und hat Schwierigkeiten, den Lenker richtig fest zu greifen. Beim Gehen ist ihr ein Felsbrocken in der Größe eines Wasserballs unter den Füßen weggebrochen. Ein sehr heftiger Sturz mit dem Rad auf dem Rücken war die unmittelbare Folge. Ein umgetretenes Fußgelenk sowie schmerzhafte Prellungen an Hüfte und Hand waren danach nicht gerade förderlich für einen schnellen Abstieg.

Vielleicht war die Strecke aber auch unser Glück. Die Bremsanlage an Elisabeths Rad hätte eine wirklich schwere und steile Abfahrt sicher nicht mehr verkraftet.

Wir geben unser Bestes, um möglichst schnell den Bahnhof von Arenzano zu erreichen. Unser Zeitvorrat ist völlig aufgebraucht. Der fest eingeplante Abstecher an den Strand fällt unserer Zeitnot zum Opfer. Fünf Minuten vor der Abfahrt des letzten möglichen Zuges kommen wir an den Fahrkartenschalter. Wir atmen tief durch, als wir zusammen mit unseren Rädern im Gepäckwagen des Bummelzugs sitzen. Die letzten 15 Kilometer nach Genua legen wir mit Hilfe der italienischen Bahn zurück.

Als wir 15 Stunden später Augsburg erreichen, liegen zwei längere Pausen in Mailand und Verona sowie eine Folternacht im überfüllten Nachtzug hinter uns. Nach Dusche und Frühstück mache ich mich auf in mein Büro. Ich bin gespannt, wie lange ich mich wach halten kann.

